

Comenius-Interview

Ava Louisa von der Heiden und Marie-Christine Götte befragen am 13. November 2009 Frithjof Meißner, den Comenius-Beauftragten des EGW, zum Thema "Comenius" anlässlich eines Projekts in ihrem SoWi-Unterricht der JS 13.

1. Welche Erfahrungen haben Sie hinsichtlich des Comenius-Projekts bereits gemacht?

Meißner: In den Schuljahren 2004/05, 2005/06 und 2006/07 haben wir ein dreijähriges Comenius-Projekt mit dem Titel "Fliegen – eine europäische Geschichte" durchgeführt. Damals konnte man noch auswählen, ob man diese Art von Projekten auf ein, zwei oder drei Jahre anlegen wollte, was heute nicht mehr möglich ist. Derzeit sind alle Comenius-Projekte grundsätzlich zweijährig. Bei unserem "Fliegen-Projekt" waren acht Länder beteiligt (Irland, Belgien, Polen, Slowenien, Slowakei, Ungarn, Malta und Deutschland), wobei das EGW als Koordinierungsschule fungierte, d.h. alle Fäden liefen bei mir zusammen, was die gesamte Planung, Organisation und die Antragstellungen beinhaltete.



Grundsätzlich kann ich sagen, dass dieses erste Projekt auf der ganzen Linie ein voller Erfolg war. Die beteiligten Schülerinnen und Schüler hatten dabei ebenso viel Spaß und Freude wie die Kolleginnen und Kollegen der beteiligten Schulen aus ganz Europa. Dabei kam das Lernen in fachlicher Hinsicht sicher nicht zu kurz, wenngleich der kulturelle und Horizont erweiternde Faktor von ungleich wichtigerer Bedeutung sein sollte und auch war.

Am Ende des Projekts stand neben der obligatorischen Website, die ich mit meinen Kursen im Diff-Bereich erstellte, einigen Performances (Sketche, Tanz- und Theateraufführungen), den selbstgebauten Flugmodellen, Kunstwerken zum Thema und verschiedenen Wettbewerben eine auch im Internet verfügbare Datei mit einem multilingualen Fachwörterbuch zum Sach- und Wortfeld "Fliegen". Die nationalen Comenius-Agenturen aller Länder sowie die Zentralbehörde in Brüssel lobten unser Projekt als beispielhaft und gratulierten uns zum großen Erfolg.

2. Inwiefern unterscheidet sich dieses Projekt von anderen Internationalen Austauschprogrammen?

Meißner: Man kann Äpfel nicht mit Birnen vergleichen. Der an unserer Schule in der JS 10 obligatorische europäische Kulturaustausch mit unseren Partnerschulen in England, Frankreich, Belgien, Ungarn oder Polen ist gänzlich anders angelegt als ein Comenius-Projekt. Beim Austausch fährt die gesamte Jahrgangsstufe ins Ausland und empfängt auch hier in Werther entsprechend die ausländischen Schülerinnen und Schüler, die in Familien untergebracht werden. Man nimmt am normalen Schulunterricht teil und absolviert ein kulturhistorisches bzw. touristi-

ches Programm, wenngleich der Kontakt zu den ausländischen Jugendlichen im Mittelpunkt stehen soll.

Eben da ist eine Übereinstimmung mit dem Comenius-Projekt, denn auch dort stehen die internationalen Kontakte im Mittelpunkt. Ansonsten gibt es aber nicht viele Parallelen, denn beim Comenius-Projekt reisen immer nur kleinere Schülergruppen ins Ausland, wo sie nicht nur auf die Gastgeber, sondern auch auf die Schülerinnen und Schüler aus allen anderen am Projekt beteiligten Ländern treffen. Also steht hier bilaterale Nationalität entgegen Multinationalität. Außerdem findet ein kulturelles bzw. touristisches Programm eher am Rande statt. Im Mittelpunkt der Treffen steht das Interagieren der jungen Menschen aus den verschiedenen Nationen. Sie lernen, wie Europa wirklich funktionieren kann, über alle Sprachgrenzen und kulturellen Unterschiede hinaus. Außerdem bilden die multinationalen Treffen nur einen Teil der Comenius-Aktivitäten; vielmehr wird das ganze Jahr hindurch am Projekt gearbeitet, immer im Kontakt mit den ausländischen Partnern, doch findet dieser Kontakt über E-Mail, Internet-Foren und vergleichbare Medien statt. Das große Treffen in der zweiten Schuljahreshälfte lässt dann den Schlussakkord der bis dahin schon stattgefundenen erfolgreichen Kommunikation und Kollaboration erklingen.

3. Inwieweit wird die internationale Kommunikation zwischen den Schülern unterschiedlicher Herkunft und den Lehrern unterschiedlicher Herkunft besonders gefördert?

Meißner: Das habe ich eigentlich schon erklärt. Dadurch, dass man **gemeinsam** an einem Projekt arbeitet, ist es zwangsläufig nötig, sich zu verständigen, abzusprechen, gemeinsam zu planen und immer wieder Rücksprache zu halten. Das gilt für die Schülerinnen und Schüler gleichermaßen wie für die beteiligten Lehrkräfte. Bei den Treffen intensiviert sich diese Kommunikation natürlich noch, da man das Gegenüber hat und mit ihm in Kontakt treten muss.

So haben wir zum Beispiel immer Aktivitäten ausgesucht, bei denen eine Kommunikation auf internationaler Basis unabdingbar ist. Besonders sinnvoll und auch bei den Jugendlichen sehr beliebt waren dabei Wettbewerbe mit Spielen, bei denen die Bedienungsanleitung abschnittsweise in sechs verschiedenen Sprachen verfasst war und nur je ein Teilnehmer aus jedem Land in einem Team war. Der Bau eines Heißluftballons auf diese Weise war eines der Highlights des Projekts!

4. Inwieweit spiegelt das Comenius-Projekt die europäischen Arbeits- und Bildungsmöglichkeiten wider?

Meißner: Hier kann man natürlich nicht von einer 1:1-Umsetzung der europäischen Arbeits- und Studienmöglichkeiten sprechen, doch bietet die Teilnahme am Comenius-Projekt den jungen Menschen zumindest schon einmal die Gelegenheit, in der Praxis kennenzulernen, wie eine europäische Kollaboration funktioniert und vor allem persönliche Ressentiments und innere Schranken im Umgang und in der Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Ländern abzubauen.

- Denken Sie, dass die Teilnahme eines Schülers an dem Comenius-Projekt die Chancen für einen Arbeitsplatz im EU-Ausland erhöht?

Meißner: Auf jeden Fall, denn nur wenn man – wie schon gesagt – keine Vorbehalte gegenüber einer Arbeit im Ausland hat, wird man sich für einen Arbeitsplatz dort interessieren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts sind da in besonderer Weise gerüstet, denn sie konnten während des Projekts und zum Teil natürlich auch bei den Reisen erfahren, wie toll ein wirklich gelebtes Europa ist.

- Wie aufwändig ist die Durchführung des Projekts? (besonders Anträge etc.)

Meißner: Sehr aufwändig! Zumindest war es bei unserem ersten Projekt fast eine Zumutung, die ellenlangen Anträge auszufüllen und die ganze "Antragslyrik" zu formulieren. Es ist sicher kein Vergnügen, über 40 Seiten Anträge in Arial Narrow 9 (Das ist so groß!) zu schreiben. Wenn dann aber die Genehmigung eintrifft, so empfindet man als Koordinator doch ein Gefühl der Befriedigung und Belohnung für all die Mühen.

Leider hatten wir mit dem zweiten Antrag zum Thema "Wasser – mehr als H₂O" nicht soviel Glück, denn das Projekt wurde abgelehnt. Umso ärgerlicher, dass es nicht an der Projektplanung scheiterte, sondern an den finanziellen Mitteln einzelner Teilnehmerländer. Da von den ursprünglich sechs Partnern, die einen Antrag stellten, nur bei zweien (Deutschland und Österreich) noch genügend Mittel bei den nationalen Comenius-Agenturen bereit standen, es aber mindestens drei Partner sein müssen, gab es keine Chance und auch die beiden letzten verbliebenen Länder wurden abgelehnt.

In der übernächsten Woche fahren Herr Dr. Meya und ich wieder zu einem Vortreffen, bei dem ein neues Projekt abgestimmt werden soll. Der Arbeitstitel heißt "Interstellare Raumfahrt – eine europäische Raumstation". Ich freue mich schon sehr darauf, alte und neue Freunde in Ostróda (Masuren, Polen) zu treffen und bin gespannt, wie wir die Sache dieses Mal meistern werden. Neuerdings können diese Projekte nur noch für exakt zwei Jahre beantragt werden, nicht kürzer und nicht länger. Das Erfreuliche dabei ist, dass es auch nur einen Antrag gibt und nicht – wie früher – jedes Jahr ein neuer Antrag mit allem Drum und Dran gestellt werden muss. Wir werden uns in die Arbeit stürzen und das Beste für eine erfolgreiche Bewerbung um die Fördermittel der EU hoffen. Dieses Mal sind Irland, Belgien, Ungarn, Slowenien, Polen, die Türkei und Rumänien dabei. Vielleicht wird auch England noch mitmachen, das steht noch nicht fest.

Das neue Projekt muss dann bis Ende Januar 2010 beantragt werden und könnte ab September 2010 im Diff-Bereich der Mittelstufe laufen, natürlich ein entsprechend positiver Bescheid vorausgesetzt. Drückt uns die Daumen!

- Gibt es einen internationalen Austausch der Lehrmethoden und Unterrichtsinhalte unter den teilnehmenden Lehrern?

Meißner: Der Kontakt zwischen den Lehrerinnen und Lehrern, die an ihrer jeweiligen Schule das Comenius-Projekt betreuen, ist äußerst intensiv, denn nur bei einer ständigen und verlässlichen Kommunikation zwischen den teilnehmenden Bildungseinrichtungen im europäischen Ausland ist gewährleistet, dass "die Sache läuft" und am Ende etwas Erfolgreiches dabei herauskommt.

Man muss sich das so vorstellen: Am Anfang des Projekts findet ein so genanntes Vortreffen statt, so wie es jetzt in Ostróda (Polen) ansteht, an dem nur Lehrkräfte teilnehmen. Bei diesem Vortreffen wird die Gesamttrichtung des Projekts besprochen und die Antragstellung vorbereitet. Wenn das Projekt läuft, gibt es pro Schuljahr zwei Treffen, zunächst im Herbst ein Treffen der Lehrerinnen und Lehrer, bei dem die Aktivitäten des laufenden Projektjahres abgestimmt werden, und danach im Frühsommer ein Treffen mit Schülerinnen und Schülern aus allen beteiligten Ländern, bei denen die schon beschriebenen Aktivitäten stattfinden.

Bei all diesen Treffen stehen die Lehrkräfte im intensiven Kontakt miteinander und ganz selbstverständlich tauscht man sich über die Lehr- und Lernmethoden, aber auch über die Schulorganisation der einzelnen Länder aus. Es ist doch klar, dass Menschen, die alle einem Berufsfeld angehören, hier ein gemeinsames Thema haben und entsprechend über die Unterschiede, Berührungspunkte und Überschneidungen sprechen.

Außerdem besucht man während eines Projekts (einschließlich Vortreffen) fünf verschiedene Länder und Schulen, bei jedem Treffen eine andere. Geht man davon aus, dass eines der Treffen auf heimischem Terrain stattfindet, so bleiben doch immerhin noch vier verschiedenen Schulen in vier Ländern, die die Comenius-Lehrerinnen und -Lehrer persönlich während der Dauer eines Projekts kennen lernen.

Solch ein Comenius-Projekt stellt also eine enorme Horizonterweiterung dar, für die Schülerinnen und Schüler **und ebenso** für die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer. Die Sprache ist dabei erfahrungsgemäß kein Problem, denn selbst, wenn der eine Kollege oder die andere Kollegin keine Fremdsprachen beherrscht, so ist doch immer jemand zur Stelle, der eine trilaterale Übersetzung liefern kann. Ich würde mir wünschen, dass jede Schule in Deutschland und in Europa diese großartigen Erfahrungen machte, denn die damit verbundenen Stunden der Arbeit und Mühen wiegt das allemal auf.

Während unseres ersten Comenius-Projekts haben sich Freundschaften zwischen den Lehrerinnen und Lehrern der verschiedenen Schulen gebildet, die noch heute halten und intensiv gepflegt werden. Nicht zuletzt darf man auch nicht vergessen, dass unsere Belgien- und Ungarn-Austausche einzig und allein dadurch zustande kamen, dass wir an einem gemeinsamen Comenius-Projekt teilgenommen haben.

Comenius ist mehr als das Schild an der Schultüre oder die Europaflagge am Revers des Comenius-Beauftragten, Comenius bedeutet gelebte europäische Wirklichkeit!